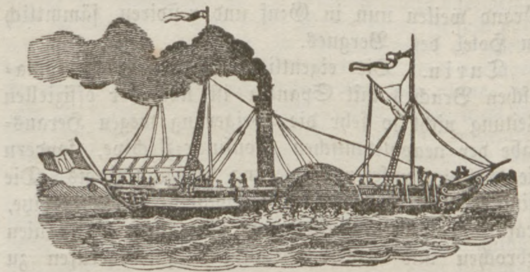
Danziger Dampfboot.

№ 285. Donnerstag, den 5. Dezember.



1861. 31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots“

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

London, Donnerstag, 5. December.

Aufgegeben in Berlin . . . . 12 U. 56 M. Nachm.
Angekommen in Danzig . . . . . . 1 U. 40 M. Nachm.

Die offizielle Zeitung enthält in einer Extra-Ausgabe eine Proclamation der Königin, in welcher die Ausfuhr von Waffen, Munition und andern militairischen Artikeln verboten wird.

Turin, Dienstag, 3. Dezember.
Garibaldi kehrt nach Caprera zurück und geht nicht nach Turin.

Turin, Mittwoch, 4. Dezember.
Garibaldi ist wider Erwarten hier eingetroffen, hat aber der heutigen Sitzung der Kammer nicht beigewohnt.

Paris, Mittwoch, 4. Dezember.
Der amerikanische Consul hat den hiesigen Journalen einen Brief des Generals Scott mitgetheilt, worin derselbe erklärt, er habe nicht die Aeußerung gethan, daß er den in Washington gefaßten Beschluß unterstützt haben würde, welcher die Verhaftnahme der Sonderbundscommissaire auf dem Trent verfügte. Scott constatirt die Nothwendigkeit guten Einvernehmens mit England; er glaubt an eine friedliche Lösung dieser Verwickelung.

Stuttgart, 3. Dec.
Die zweite Kammer hat heute die Vorlage wegen Ablösungs-Entschädigung der Standesherren mit 61 gegen 24 Stimmen abgelehnt.

Turin, 2. Dec. 11 Uhr 55 Min. Nachts.
Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer war überaus zahlreich besucht. Man bemerkte mehrere Deputirte von der Linken, die erst im Laufe des gestrigen Tages von Neapel und Sicilien eingetroffen waren, darunter Nicotera, der den Eid als Abgeordneter leistete. Ferrari räth dem Ministerium, das Beispiel, das Piemont durch seine Haltung in den Jahren 1848 bis 1859 gegeben, zu befolgen. Nach der Schlacht bei Navara verhielt Piemont sich ruhig, blieb Gewehr bei Fuß stehen, und war bemüht seine Provinzen glücklich zu machen, so daß alle übrigen Provinzen Italiens den Wunsch hegen mußten, mit Piemont vereinigt zu werden. Der Redner wendet sich sodann zu einer Kritik der inneren Politik. Nach Ferrari nahmen noch drei andere Redner das Wort für und gegen das Ministerium. Die Discussion verläuft ruhig, ohne bemerkenswerthe Zwischenfälle.

Turin, 3. Dec. 4 Uhr 45 Min. Nachm.
Der heutige „Movimento“ von Genua veröffentlicht eine Adresse der Bevölkerung von Wälsch-Tyrol an Garibaldi und dessen Antwort.

— Garibaldi fordert in seiner Antwort die Bevölkerung von Wälsch-Tyrol auf, auf eine baldige Befreiung zu hoffen und sich auf dieselbe vorzubereiten. (H. N.)

Die Trentangelegenheit.

Niemand konnte bei der ernsten Nachricht von der Trentangelegenheit bezweifeln, daß dieselbe von den weitgreifendsten Folgen begleitet sein würde; denn England hat durch dieselbe eine Ohrfeige erhalten, die es nicht ruhig einstecken kann. Hätten vielleicht auch die englischen Kronjuristen für den Fall, daß die Palmerston'sche Politik die Forderung einer Genugthuung bei der gegenwärtigen Situation für unzweckmäßig und unklug gehalten, alle ihre Gelehrsamkeit angestrengt, um zu beweisen, daß England keine Ohrfeige erhalten, daß es also auch keine Ursache habe, irgend wie ungehalten zu sein: die Stimme des englischen Volkes würde das Urtheil der gelehrten Juristen für null und nichtig erklärt und nicht eher geruht haben, als bis die Regierung Genugthuung für das tief verletzte Ehrgefühl gefordert. Es haben nun aber auch die Kronjuristen ihr Urtheil dahin abgegeben, daß die Wegnahme der unter dem Schutz der englischen Flagge befindlichen Passagiere ein widerrechtlicher Act gewesen, durch welchen England eine schwere Beleidigung erfahren. Zu bemerken ist, daß sie bei diesem Urtheil die Neutralitätsfrage noch gar nicht in Erwägung gezogen, daß sie vielmehr auch für den Fall, daß ein von Seiten des Trent begangener Neutralitätsbruch vermuthet worden, eine Rechtsverletzung erkennen, weil, wie sie erklären, dann einem zuständigen Prisengericht die Entscheidung hätte anheim gegeben werden müssen. — Um den ganz außergewöhnlichen drohenden Vorfall als weniger gefährlich darzustellen, will man nun zwar von einer gewissen Seite behaupten, der Kapitain des San Jacinto habe nach eigener Eingebung und nicht im Auftrage seiner Regierung gehandelt; diese könne seine Handlung als eine ihren Absichten widersprechende bezeichnen, ihm einen gelinden Verweis ertheilen und damit die ganze Angelegenheit erledigen. Dieser Behauptung widersprechen jedoch die sichersten Nachrichten. Der Kapitain des San Jacinto hat bei seinem Angriff auf den Trent weiter nichts gethan, als einen Auftrag seiner Regierung ausgeführt; mithin ist diese es, welche für seine Handlung einzustehen und dieselbe als die ihrige anzuerkennen hat. — So liegt es denn auf flacher Hand, daß das Kabinet in Washington geradezu die Absicht gehabt, England herauszufordern. Dieser Schritt muß bei dem ersten Anblick allerdings als ein an Sinnlosigkeit gränzender erscheinen. Denn ist ein Staat schon in einen Krieg verwickelt; strengt dieser alle seine Kräfte an und steht er fast auf dem Punkte, den Feind zu erliegen: so hat er doch gewiß keine Ursache, sich einen mächtigen neuen Feind auf den Hals zu laden. Seine Aufgabe ist vielmehr die, sich Bundesgenossen zu verschaffen. Wie sucht man sich nun den räthselhaften, scheinbar so widersinnigen Schritt der Regierung des Nordens von Amerika zu erklären? — Wenn von der Einigung Deutschlands gesprochen wird; so hört man nicht selten die Meinung, daß ein Krieg gegen Deutschland am ersten geeignet sein würde, dieselbe zu Stande zu bringen; denn die allgemeine Noth sei so gebieterisch, daß vor ihr alle kleinlichen Rücksichten, durch welche die deutschen Stämme jetzt noch getrennt sind, fallen müßten. Eine ähnliche Meinung, so behauptet man, sei in Washington für den räthselhaften Schritt maßgebend gewesen. — Denn bei einem Kriege, den der Norden mit England führt, würde er leicht einen Weg finden, mit dem Süden Frieden zu schließen. Der Friedensschluß dränge bei demselben sogar sich als eine Nothwendigkeit auf; der Norden könne dann dem Süden Concessionen machen, ohne sich etwas von seiner militairischen Ehre zu vergeben, und ein Krieg mit dem Auslande könne nie so gefährlich und verheerend werden, wie der unabsehbare Bürgerkrieg. — Man kann nicht in Abrede stellen, daß diese Meinung Manches für sich hat. So viel ist aber auch gewiß, daß ein Krieg zwischen England und Nord-Amerika zu Verwickelungen Anlaß geben kann, von denen Mancher jetzt noch keine Ahnung hat.

Rundschau.

Berlin, 4. Dezember.

— Der „Elberfelder Ztg.“ wird von hier gemeldet, es scheine in der That, als ob auch für das nächste Jahr wieder umfassende Beurlaubungen bei den Mannschaften des dritten Dienstjahres eintreten würden, und zwar wird versichert, daß diese Maßregel schon mit Nächstem und bis zur Herstellung des Stärkestandes der einzelnen Truppentheile vor diesem 1. Dezember ausgeführt werden soll. Als Veranlassung hiezu werden Ersparungsrücksichten bezeichnet, und würde, da diese nämliche Maßregel bereits 1859, und theilweise auch noch 1860 eine Anwendung gefunden hat, damit thatsächlich, wenn freilich auch nur vorübergehend, die nur zweijährige Dienstzeit in unserer Armee schon eine Anwendung gefunden haben. Demselben Blatte zufolge steht für das nächste Frühjahr eine durchaus veränderte Organisation des Lehrbataillons zu gewärtigen, und zwar soll diese Aenderung noch in weit ausgedehnterem Maßstab statthaben, als ohnehin schon durch die im letzten Frühjahr noch nicht erfolgte Einstellung auch von Mannschaften der neu errichteten Truppentheile in dies Bataillon bedingt werden würde. Namentlich würde der Zweck dieser Lehrtruppe künftig ausschließlich auf den Gewinn eines Stammes an tüchtigen Unteroffizieren gerichtet sein, und sollen deshalb zur Einstellung in dieselbe auch nur Kapitulanten auf eine längere Dienstzeit zugelassen werden. Noch verlautet, daß für den nächsten Zusammentritt dieses Bataillons auch bereits Mannschaften des Gotha-Koburg'schen Kontingents wie alle diejenigen deutschen Kontingente mit in dasselbe eingereiht werden sollen, welche bis dahin mit der preußischen Armee in eine Militair-Convention getreten sind. Außer mit Weimar und Altenburg wird der Abschluß einer solchen Convention übrigens auch noch mit Waldeck, und nach einigen, jedoch wohl noch der Bestätigung bedürfenden Angaben, mit Braunschweig und den Anhaltischen Herzogthümern als nahe bevorstehend bezeichnet. Dann hätte Preußen über die Kontingente Koburgs mit 1301 Mann (372 Mann Reserve), Weimar mit 2345 M. (670 M. Reserve), Altenburgs mit 1147 M. (327 M. Reserve), Waldecks mit 606 M. (173 M. Reserve), Braunschweigs mit 2245 M. (699 M. Reserve), Anhalt mit 1428 M. (407 M. Reserve. — Summa 9273 Mann nebst 2648 Mann Ersatz den Befehl.

— Das eben erschienene Novemberheft des „Centralblatts für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen“ enthält sehr umfängliche Mittheilungen über das jüdisch-theologische Seminar zu Breslau. Diese Anstalt ist zur Heranbildung von Rabbinern und Lehrern bestimmt und von dem am 27. Januar 1846 in Breslau verstorbenen Königl. Commerzienrathe Jonas Fränckel gestiftet. Dieselbe wird von dem Kuratorium selbstständig verwaltet, vorbehaltlich des staatlichen Oberaufsichtsrechts, und ist durch die Allerhöchste Kabinetsordre vom 31. August 1847 in der Voraussetzung, daß dieselbe der Oberaufsicht des

Staats unterworfen bleibe, mit Corporationsrechten ausgestattet, so weit dies zur Erwerbung von Grundstücken und Kapitalien erforderlich ist. Die Anstalt besteht aus zwei Abtheilungen: a) aus der Rabbiner-Abtheilung und b) aus der Lehrer-Abtheilung, und bildet Jünglinge jüdischer Religion zu Rabbinern und Religionslehrern für die jüdische Jugend wissenschaftlich und praktisch aus. Das Rabbiner-Seminar zählte im vorigen Jahre 43 Hörer, darunter 24 Preußen, 9 Oesterreicher, 3 Hannoveraner, 1 Anhalt-Bernburger, 1 Lippe-Detmolder, 1 Darmstädter, 1 Schwede, 1 Däne, 2 Niederländer. Von diesen erlangten 7 die philosophische Doktorwürde und 15 besuchten die Universität.

Halle, 3. Decbr. Nach langen schweren Leiden starb gestern hier im hohen Greisenalter der Kgl. Berghauptmann a. D. Dr. Martins, ausgezeichnet durch seine amtliche Wirksamkeit zuletzt als Chef des hiesigen Ober-Bergamts, so wie durch Lauterkeit des Charakters und patriotische Gesinnung. Er war noch einer der Wenigen, die das eiserne Kreuz am weißen Bande schmückt.

— Aus Breslau meldet die „Schles. Ztg.“: Sicherem Vernehmen nach beläuft sich der unlängst bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse entdeckte Defekt auf ungefähr 12,500 Thlr. Der der Verübung dieses Defekts ohne alle Mitschuldige allein bezüchtigte Beamte ist der Staatsanwaltschaft bereits denuncirt.

— Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet, daß der Sekretair des dortigen amerikanischen General-Konsulats, Gläser, mit der gegen den preußischen Lieutenant v. Manstein erkannten Strafe (6 Wochen Festungsarrest) nicht zufrieden ist und dagegen Beschwerde geführt hat.

Frankfurt, 1. Dec. Der badische Gesandte hat in der Bundestagssitzung vom 14. Nov. „etwa nöthig scheinende Antworten“ auf die kurhessische Erklärung gegen den badischen Antrag für die Ausschußsitzungen zugesagt. — Die beiden Mecklenburg ließen in der Bundestagssitzung vom 7. v. M. anzeigen, daß sie dem deutschen Wohlthätigkeitsverein in Petersburg eine jährliche Unterstützung von 100 Silberrubeln bewilligten, mit dem Zusatze, „daß sie jedoch damit eine bestimmte Verpflichtung wegen dauernder Gewährung dieser Unterstützung nicht übernehmen wollen.“ — Die von dem Gesandten der vier freien Städte in der Bundestagssitzung vom 14. v. M. für Frankfurt abgegebene Erklärung wegen Einführung gleichen Maßes und Gewichtes ging näher dahin, daß sich dasselbe zu der Annahme des in dem Gutachten der technischen Commission empfohlenen Systems, so wie der Vorschläge der Commission über die Ausführungsmaßregeln bereit erklärte, „sobald das System allseitig angenommen oder doch gleichzeitig in den benachbarten Staaten in Ausführung gebracht wird, hierbei jedoch den Wunsch auszudrücken, daß nach Möglichkeit geeignete deutsche Größenbenennungen angenommen werden.

Karlsruhe, 2. Decbr. Heute ist hier der pensionirte Großherzogl. Oberhofprediger Deimling, 69 Jahre alt, gestorben.

München, 1. Dec. Dieser Tage ist, nach der „N. M. Z.“, bei dem hiesigen interimistischen Geschäftsträger des päpstlichen Stuhles aus der Diözese Köln die Summe von 70,300 Fl. als Peterspfennig zur Uebermittelung nach Rom eingetroffen. Dieses Resultat wird besonders dem Einflusse der St. Michaels-Vereine beigemessen, welche, wie die „N. M. Z.“ bemerkt, in den Rheinlanden und in Mittel- und Norddeutschland immer mehr au Ausdehnung zunehmen.

Wien, 30. Nov. Die Bemühungen der russischen Regierung, durch die päpstliche Curie auf die katholische Geistlichkeit in dem Königreiche Polen einzuwirken, auf daß diese ihre regierungsfeindliche Haltung aufgebe, sind bekanntlich erfolglos geblieben, es war dies übrigens vorauszusehen, da ja auch die aus Anlaß der oppositionellen Haltung des ungarischen und slavischen Clerus gemachten Vorstellungen des diesseitigen Cabinets in Rom vergeblich waren, trotzdem die Curie, wie man weiß, große Verpflichtungen gegen Oesterreich hat, in Folge deren letzteres zu derselben in einem ganz andern Verhältniß steht, wie Rußland, in dem der päpstliche Stuhl einen natürlichen Gegner sieht, — den Congreßgerüchten legt man hier wenig Bedeutung bei. Man zweifelt, daß französischer Seits jetzt schon ein solcher Antrag gestellt wird, der voraussichtlich keinen praktischen Werth hätte, da nicht nur Oesterreich — was unzweifelhaft ist — sondern auch die übrigen Großmächte kaum sich bereit finden lassen werden, die Einladung, einen neuen Pariser Congreß zu beschicken, zu acceptiren. — Das von dem Finanzministerium projektirte Anlehen wird die Summe von 100 Millionen nicht übersteigen, und zweifelt man nicht, daß der Reichsrath dasselbe bewilligen wird. Der darauf Bezug habende definitive Beschluß ist vorgestern gefaßt worden, und wird die Budgetvorlage in längstens vierzehn Tagen vor den Reichsrath gebracht werden. Inzwischen verhandelt die Finanzverwaltung mit mehreren holländischen Firmen, um die Deckung des Staatsanlehens zu sichern.

Bern, 29. Nov. Die französische Gesandtschaft hat, nach dem „Bund“, dem Bundesrath bezüglich der Grenzverletzung bei Jussy angezeigt, daß sie aus Irrthum erfolgte, indem der betreffende Gensdarm die Grenze nicht gekannt habe; übrigens sei er dafür bestraft und der Verhaftete unmittelbar in Freiheit gesetzt worden. Diese Mittheilung hat sich mit der jüngst erwähnten Note des Bundesrathes, welche außerdem die Rückgabe der abgefaßten Waaren und eine Entschädigung für angerichteten Felderschaden verlangt, gekreuzt. Die beiderseitigen Commissäre für Untersuchung des Vorfalls von Ville la Grand weilen nun in Genf und residiren sämmtlich im Hotel des Bergues.

Turin. Die eigentliche Ursache des diplomatischen Bruches mit Spanien ist nach der offiziellen Zeitung nicht so sehr die Weigerung wegen Herausgabe der neapolitanischen Konsular-Archive, sondern die Haltung unserer Regierung bezüglich Roms. Die ministeriellen Journale, die „Opinione“ an der Spitze, gratuliren dem Ministerium, einmal mit Spanien gebrochen und seinen Gesandten zurückberufen zu haben. Wir haben uns lange genug versöhnlich und zuwartend gezeigt, sagt die „Opinione“. „Zu was nützt aber unsere Langmuth? Zu nichts, als den Stolz der Herren O'Donnell und Calderon Collantes zu mehren und sie eine Haltung annehmen zu lassen, die mit ihren Erklärungen auffallend im Widerspruch war. Die spanische Regierung habe durch ihre Schleichwege und Renitenzen gezeigt, welche Sympathieen sie für Italien und Frankreich hat.“ Streitsüchtiger zeigt sich die „Gazetta del popolo“, welche das Ministerium, den Hof, die Camarilla, den Senat, die Deputirtenkammer, die Presse und sogar die spanische Nation verspottet. Ernste Folgen dürfte der Bruch nicht haben, denn dem Wesen nach hat man schon lange mit Spanien gebrochen, nur die Form des Bruches fehlte noch.

Paris, 30. Nov. Die finanzielle Situation wird in diesem Augenblicke ausschließlich von der Panique beherrscht, die sich in Folge des englisch-amerikanischen Confliktes von der Londoner Börse auch hierhin verpflanzt hat. Wenn auch ein Bruch zwischen Amerika und England auf Frankreich eine bedeutende Rückwirkung ausüben würde, so sollte man doch hier unter normalen Verhältnissen ein energischeres Ankämpfen gegen die drohende Krisis erwarten. Aber die Sache ist die, daß jetzt selbst der begeistertste Glaube an die von Fould zu eröffnende neue Aera nicht mehr vor dem Gefühle einer höchst unbehaglichen Lage der Finanzen schützen kann, während es sich zugleich bitter rächt, daß die Speculation seit drei Wochen mit höchster Tollkühnheit bereits die im Laufe der Zeit von den Reformen zu erwartenden Vortheile vorweg escomptirt hat. Jedoch darf man aus der heutigen Hausse schließen, daß man wieder einige Kaltblütigkeit gewinnt. Vielleicht ist diese Besserung zum größten Theil durch die hier eingelaufene Depesche bewirkt worden, nach welcher England unmittelbar die südliche Conföderation anerkennen wird. (?) Wer weiß, was sich jetzt noch aus der mexikanischen Expedition entwickelt, deren wahrer Zweck bisher noch ein vollkommenes Geheimniß geblieben! Wer noch glaubt, daß so großartige Vorbereitungen der drei Mächte nur den Zweck haben sollten, die wehrlose Republik zur Entrichtung von Schadenersatz an einige Europäer zu zwingen, den belehrt die „Morning Post“ eines Besseren; die mexikanische Regierung hat sich zur Erfüllung aller englischen Forderungen bereit erklärt, „aber dieser Versuch, England von seinen Verbündeten zu trennen, wird vergeblich sein!“ — Die Entwaffnung, für welche ohnehin die Aussichten möglichst schlecht waren, wird in Folge des englisch-amerikanischen Confliktes selbst aus dem Reiche der Conjekturen verschwinden.

— Ueber den Ausgang der Verhandlungen mit dem Zollverein bringt das „Pays“ folgende, gestern bereits kurz erwähnte Mittheilung: „Wenn wir unseren Privat-Correspondenzen aus Berlin Glauben schenken dürfen, so haben die Unterhandlungen in Betreff des Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen Frankreich und Preußen nicht mehr die geringste Aussicht, ein günstiges Resultat zu liefern. Man behauptet, daß Herr de Clercq auf dem Punkte steht, Berlin zu verlassen, indem er die Ueberzeugung mit sich nimmt, daß die von dem größten Theile der Zollvereinsstaaten erhobenen Schwierigkeiten unüberwindbar sind. Wir theilen diese Nachricht unter allem Vorbehalt mit, obgleich sie uns aus gut unterrichteter Quelle kommt. Diese Angelegenheit hat übrigens schon so viele Phasen durchgemacht, daß wir nicht erstaunt sein würden, wenn wir dieser Tage vernähmen, daß die Unterhandlungen mit Aussicht auf Erfolg wieder aufgenommen worden sind.“

— Das Einrücken der Oesterreicher in die Herzegowina wird hier folgendermaßen erklärt: Die Oesterreicher haben eine Militärstraße, die von Klek nach Skutari führt. Nun haben die Insurgenten die diese Straße beherrschenden Punkte besetzt, und die Oesterreicher rücken ein, um ihre Straßen sicher zu stellen, und nöthigenfalls die Insurgenten, die Kanonen mit sich führen, aus ihren Stellungen zu vertreiben. Nach erhaltenem Resultate werden die Oesterreicher sich wieder über die Grenze zurückziehen. Die zehn Bataillone, welche diese Operation ausführen, sollen sich bereits in Marsch gesetzt haben.

Brüssel, 2. Dez. In Antwerpen ist eine bedeutende Feuersbrunst ausgebrochen. Das neue Entrepot und eine Zucker-Raffinerie sind bereits vollständig niedergebrannt.

— 3. Dec. Das Feuer begann in der Raffinerie Belge und ergriff dann das Entrepot Felix. Alles ist dort verbrannt; man fürchtet für die Keller. — (Die Belgische „Zucker-Raffinerie“ befand sich, wie die „Ostf. Ztg.“ meldet, in Liquidation und sollte zum 1. Januar aufgelöst werden. Die Versicherungssumme beträgt 1,700,000 Frs.)

Petersburg, 28. Nov. Etwas spät werden heute zwei Aeußerungen des Kaisers bekannt, welche derselbe in diesem Sommer auf seiner Reise nach den südlichen Gouvernements in Bezug auf die Bauernfrage gethan hat. Am 20. August richtete er an die Adelsmarschälle des Gouvernements Tula die folgende Ansprache: „Meine Herren: Ich habe in meinem Manifeste dem Adel für das dargebrachte freiwillige Opfer, durch welches er mich in den Stand gesetzt hat, mit der Hülfe Gottes das große Werk auszuführen, meinen Dank ausgedrückt; ich wiederhole jetzt diesen Dank. Das frühere Verhältniß zwischen Ihnen und Ihren Bauern ist aufgehoben und darf nicht wieder hergestellt werden; vielmehr muß die Einrichtung, welche von mir an Stelle der früheren Ordnung festgestellt worden ist, in Ausführung gebracht werden, zum Wohle der Herren sowohl, wie der Bauern. Ich hoffe, Sie werden mich hierin unterstützen, hoffe, der Adel werde sich auch in dieser Angelegenheit wie bisher immer, als genauer Vollstrecker des kaiserlichen Willens bewähren.“ — Die zweite Aeußerung des Kaisers geschah am 27. Aug. in Poltawa und auf der Reise nach Krementschug gegen mehrere Bauern-Deputationen und lautete: „Es gelangen Gerüchte zu mir, daß Ihr eine andere Freiheit erwartet. Ihr habt keine andere Freiheit zu erwarten, als diejenige, welche ich Euch gewährt habe! Thuet, was das Gesetz und das Statut fordern! Strengt Euch an und arbeitet! Gehorchet den Behörden und den Gutsbesitzern!“

New-York. Den Erfolgen, welche die föderale Seeexpedition in Port Royal und Beaufort davongetragen, legt auch der Specialcorrespondent der „Times“ eine große Wichtigkeit bei. Wenn es den Conföderirten schreibt M. Russel aus Washington, 11. Novbr., nicht gelingt, die Unionstruppen wieder in die See zurückzuwerfen, so sind sie in einer sehr bedenklichen Lage. Die Spitze des Keils ist durch diese glückliche Unternehmung in die empfindlichste Stelle der „eigenthümlichen Institution“ (Sklaverei) getrieben. Auf diesen Seeinseln lebt eine große Masse unwissender Neger, wenigen und zerstreuten Weißen unterworfen, von denen der größere Theil jetzt fern von seiner Heimath und seinen Pflanzungen weilt, um Localmilizen und Home Guards zu bilden. Wollen die Neger wirklich ausreißen, so wird es unmöglich sein, sie an der Flucht ins föderale Lager und auf die föderale Flotte zu verhindern; Zwangsmaßregeln gegen sie würden nur die Gräuel eines Sklavenaufstandes zur Folge haben. Von den 40,000 Bewohnern Beauforts sind 34,000 Sklaven; waffenfähige Weiße kann es dort kaum über 1200 geben, und von diesen dient vielleicht die Hälfte in den Reihen der conföderirten Armee, so daß wenige übrig sein werden, die Pflanzungen und die Schwarzen zu überwachen. Vermögen die Conföderirten ihre Feinde mit einer lebendigen Mauer zu umgeben, so mögen sie die ihnen drohenden Calamitäten beschwören; aber der Allarm, die Besorgnisse, welche sich über die ganze Landschaft und durch die großen Städte verbreiten müssen, werden jedenfalls die Gemüther mit neuen Kriegsschrecken erfüllen. Hat aber der Norden erwogen, was er thun will, wenn eine solche levée en masse der Sklaven stattfindet und ihre unwillkommenen Myriaden in die föderalen Lager strömen? Mr. Cameron's Instruktionen ermächtigen den General Sherman in der That, Sklaven, die in die föderalen Linien gelangen, zu schützen, und der Congreß hat erklärt, daß diejenigen, die von ihren Herren zu militärischen Arbeiten benutzt worden sind, ipso facto frei sind. Man denke nun, die 34,000 Sklaven aus Beaufort gelangten innerhalb der föderalen Linien und sie gehörten in die Kathegorie der von ihren Herren zu Militärarbeiten Verwendeten! Eine feste Politik über diese vitale Frage besteht freilich noch nicht.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 5. Dezember.

— Dem Stadt- und Kreisgerichts-Rath Albert Ernst Ludwig Schumacher hierselbst ist der Rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

— Gestern Abend im Gewerbehause erörterte Herr Dr. Strehlke im Verfolg seiner Abhandlung über das Schöne die Ansprüche unserer Sinnlichkeit, welche von einem schönen Gegenstande nicht nur Symetrie, sondern

auch Proportion (ebenmäßiges Verhältniß) und Quantität (weder überwiegende Größe, noch auffällige Kleinheit, weder hervorragende Fülle, noch Kargheit) und gefällige Abtonung der Farben verlangt. Bei diesem letztern Erforderniß ausführlicher verweilend, bemerkte der Herr Doctor, daß die Architektur zum Theil, die Plastik aber gänzlich der Farbenwirkung entsagen müßte, um nicht durch diese ihr Wesentliches — den Eindruck der schönen Form zu stören. Ein gemischter unbestimmter Farbenton passe am besten für ein kunstvolles Gebäude, und die Naturfarbe des Steines am besten für eine Statue. Gründlich wurden auch die Bedingnisse des guten Geschmackes in der Wahl der Farben bei der Bekleidung des Menschen erörtert, und zwar mit Rücksicht auf blonde und brünette Personen. Nachdem so die Erfordernisse des formal Schönen erschöpft waren, wurde der Zuhörer schließlich vorbereitet auf das nächstens zu behandelnde geistig Schöne, und nochmals daran erinnert, daß jeder ästhetische Gegenstand momentan als Einheit aufgefaßt, und sowohl den Sinnen wie dem Verstande anschaulich wird, welche beide in ihren Ansprüchen befriedigt sein wollen. —

— Gestern Abends nach 7 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Apotheken-Grundstücke, Neugarten 14, gerufen, woselbst im Vorderhause der Fußboden über dem Kehlbalken brannte. Die Löschung erfolgte theils durch die Hausbewohner, theils durch die Feuerwehr.

— Nach einer Verordnung der Königl Regierung in Potsdam dürfen **Windmühlen** künftig nur 20 Ruthen weit von Chausseen, Landstraßen u. s. w, so wie 6 Ruthen weit von den benachbarten Grundstücken erbaut werden. Es soll dadurch dem bisher oft vorgekommenen Scheuwerden von Zugthieren und anderem Vieh vorgebeugt werden.

‡ **Dirschau**, 5. Decbr. Heute sind sämmtliche Wahlmänner des Berent-Pr. Stargardter Kreises zu einer allgemeinen Vorwahl nach Pr. Stargardt berufen. Als Candidaten sind die Herren Kreisrichter **Jacobi** und Pfarrer **Mettenmeier** aus Dirschau, Landrath **Neefe** und Staats-Anwalt v. **Nickisch** aus Pr. Stargardt, v. **Jaskowski** auf Jablau, **Plehn** aus Moroczin und **Thomson** aus Jeseritz aufgestellt.

Königsberg, 4. Dez. Ueber die bereits gemeldete Pulverexplosion können wir zunächst hinzufügen, daß dieselbe in der Kasematte unter dem Reduit Grollmann (zwischen dem Königs- und Roßgärtner Thore) geschehen ist. Dort war der Unteroffizier des 2. Ostpreuß. Grenadier-Regiments Nr. 3. Namens Klimeck mit einem Gemeinen am Dienstage Nachmittags beim Patronensortiren beschäftigt, als gegen 3¾ Uhr die Explosion erfolgte, die von einer weithin merklichen Erschütterung begleitet war. Man fand alsbald an der Stelle 50 Schritte außerhalb der Thüre den Klimeck vollständig zerfetzt vor, nur dessen Stiefel waren unversehrt, den Gemeinen nicht weit davon in eben demselben Zustande, beide natürlich todt. In der Kasematte selbst ist in der Decke ein Loch, 4 Quadratfuß, und in der Thür eines, 3 Quadratfuß groß, eingerissen. Wodurch die Pulverexplosion herbeigeführt ist, wird sich wohl erst herausstellen, wenn man die Kasematte, wo solche erfolgte, in Augenschein genommen haben wird; am Dienstage Abends war das noch nicht geschehen, denn der nach dem unglücklichen Vorfalle herbeigerufene Oberfeuermann erklärte sich dazu außer Stande, weil er fürchtete, es könnte noch mehr von dem in der Kasematte in Fässern lagernden Pulver explodiren. Wie man sich verschiedentlich erzählt, soll Klimeck mit Licht in der Kasematte gearbeitet haben.

— Die bisher dem Kaufmann Herrn Berent gehörige Dampf-Mehl- und Oelmühle in der ersten Sandgasse, ist dieser Tage durch Kauf in den Besitz der Kaufleute Herren A. B. Behrend und Michelly und zwar für den Preis von 30,000 Thlr. übergegangen.

Stadt-Theater.

Die gestrige Gast-Darstellung von **Friederike Goßmann** fand wieder bei geräumtem Orchester statt. Der Anfang derselben wurde mit einem 1 actigen nach dem Französischen bearbeiteten Lustspiel: „**Feuer in der Mädchenschule**“ gemacht. — Es ist dies Stück allerdings nicht frei von einer gewissen Frivolität; auch sind die Situationen in demselben keineswegs der Art, daß sie irgendwelche spannende und erheiternde Wirkung durch sich selbst zu erzielen vermöchten. Die Aufmerksamkeit des Publikums lenkte sich deßhalb auch fast einzig und allein auf das Spiel von **Friederike Goßmann**, welche ein aus der Pensionsanstalt zu ihrem verwittweten Vater zurückkehrendes Mädchen von 16 Jahren gab. Die Naivität, mit welcher die Künstlerin den Backfisch in einer unvergleichlichen Weise ausstattete, gewann um so höheren Reiz, als sie auch demselben den Anstrich eines altklugen Wesens zu geben verstand. Das Publikum belohnte ihre Leistung mit rauschendem Beifall. In dem folgenden Stücke: „**Erziehungs-Resultate**“, von Blum, gab die gefeierte Gastin Margarethe von Western, eine Rolle, welche alle geistvollen Darstellerinnen im Fach des deutschen Lustspiels stets mit besonderer Vorliebe gespielt. Ihre Leistung in derselben war gleichfalls von bedeutendem Erfolge. Was die Mitwirkung der einheimischen Künstler anbelangt; so können wir ihnen das Lob ertheilen, daß sie tapfer in das Zusammenspiel mit eingriffen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[**Frauenkampf.**] Auf der Anklagebank nimmt heute eine Frau von 20 und einigen Jahren den Platz ein; ihr Gliederbau ist nicht sehr stark, ihre Gesichtszüge frisch und lebendig und ihr Kopfputz durch ein, in die schwarze Farbe übergehendes, sorgsam gekämmtes und geflochtenes Haar gehoben. Nachdem sie kaum in den Gerichtssaal getreten, folgt ihr ein kräftiger Mann, mehrere Jahre älter als sie, welcher neben der Anklagebank Platz nimmt. Es ist der Seefahrer **Ammor**, der Ehemann der beschriebenen Frau. Diese, mit Namen **Bertha**, ist angeklagt, die Frau des Seefahrers **Nitschmann** in der Weise gemißhandelt zu haben, daß sie dieselbe am 5. Sept. d. J. auf dem Boden des gemeinschaftlichen Wohnhauses mit der Deichsel eines Kinderwagens geschlagen, in Folge dessen die Geschlagene eine kleine Wunde auf dem Kopf erhalten und 3 Wochen lang bettlägerig gewesen ist, was durch ein ihr von dem Herrn Dr. **Klinsmann** ausgestelltes Attest bescheinigt wird. Die verehelichte Bertha Ammor entgegnet auf die gegen sie erhobene Anklage, sie wolle nur zeigen, was sie in einem Papier bei sich trüge und erzählen, wie der ganze Hergang gewesen: dann würde schon alles gut sein. Der Herr Vorsitzende fordert sie zur Erzählung auf. Am 2. Sept., so erzählt sie, sei die Nitschmann zu ihr gekommen und habe gesagt, daß sie mit der **Lehne** einen Prozeß habe; sie solle nämlich diese geschlagen und die Ammor sollte es gesehen haben; sie, die Ammor, solle doch vor Gericht aussagen, sie habe gar nichts gesehen und wisse von nichts. Da habe sie entgegnet, sie sei in ihrem Leben noch nicht vor Gericht gewesen; aber sie würde, wenn sie vorgeladen würde, nur die Wahrheit sagen. Diese abschlägige Antwort habe die Nitschmann geärgert, dieselbe sei ihr dann am 5. Sept. auf den Boden gefolgt, habe sie überfallen, ihr einen großen Büschel Haare aus dem Kopf gerissen, welchen sie mitgebracht, um ihn zu zeigen. Die Angeklagte enthüllt nun auch aus einer Papiereinwickelung einen mächtigen Buschel von Haaren. Die Farbe derselben aber paßt nicht zu ihrem Haupthaar. Als ihr dies bemerklich gemacht wird, entgegnet sie, daß ihr Haupthaar nur schwärzer erscheine, weil sie es geölt habe. Indessen ist aber auch der ausgerissen sein sollende Büschel so groß, daß man kaum begreift, wie ihr Haupthaar trotz des großen Verlustes noch ganz voll erscheint und keine kahle Stelle zeigt. — Herr Dr. **Klinsmann**, der als Sachverständiger anwesend ist, erklärt, daß das vorgezeigte Haar nicht der Angeklagten gehört haben könne, weil die Farbe desselben viel zu blond sei. Dieselbe entgegnet, man möge es nur ölen, so würde es schwarz aussehen. Die Oelung wird nun auch vorgenommen; doch das Haar behält die blonde Farbe, worauf der Gerichtshof sich veranlaßt sieht, die Angabe der Angeklagten, daß sie von der Nitschmann überfallen und sich im Zustande der Nothwehr befunden, in Zweifel zu ziehen. Es wird nunmehr die Damnificatin Nitschmann als Zeugin vernommen. Diese erzählt, sie sei wegen Neides schon den ganzen Sommer hindurch von der Ammor mit Stichelreden verfolgt worden. Dieselbe habe ihr auch sogar oftmals, um sie zu ärgern, Schmutz in die Stube gebracht; dann habe sie sich auch am Vormittag des 5. Septbr. mit der Lehne zu einem Angriff auf sie verabredet, was die verehelichte Julie Kasper bezeugen könne. Die Krämpfe, in welche sie in Folge des Kampfes mit der Angeklagten verfallen, seien sehr heftig gewesen, nud sie sei jetzt noch nicht von denselben ganz befreit. Die Aussage der Damnificatin wird von der Zeugin Kasper, welche nach ihr vernommen wird, vollkommen bestätigt. Dagegen schließt sich die Lehne in ihrer Zeugenaussage der Darstellung der Angeklagten an. In derselben aber kommt deutlich zum Vorschein, daß sie bei dem Kampf, welcher zwischen der Ammor und Nitschmann stattgefunden, betheiligt gewesen. Sie sowohl wie die Kasper geben ihre Aussage mit einer außerordentlichen Lebhaftigkeit ab und veranschaulichen auf das deutlichste den Frauenkampf, der zu einer umfangreichen öffentlichen Gerichtsverhandlung Anlaß gegeben. Der Herr Staats-Anwalt beantragt nach geschehener Beweisaufnahme gegen die Angeklagte eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen, indem er herhorhebt, daß der Angriff derselben auf die Nitschmann nach Allem, was darüber bekannt geworden, höchst excessiver Natur gewesen. Der hohe Gerichtshof erkennt diesem Antrage gemäß. Der Ehemann der Verurtheilten, der sich so lange ruhig verhalten, erhebt nun seine Stimme und bittet, mit Thränen in den Augen, die Gefängnißstrafe in Geldstrafe zu verwandeln. Er wolle ja bezahlen, was man verlange, aber er könne seine Frau nicht sitzen lassen. Es ist herzergreifend, wie der Mann fleht, aber er weiß nicht, daß ein hoher Gerichtshof das Urtheil, welches er gesprochen, nicht zurücknehmen kann. Mag er sein Heil in Marienwerder versuchen.

Zwei Bittschriften.

Eine Skizze nach dem Leben.

Von **Marie v. Roskowska**.

(Fortsetzung.)

VI.

Friderichs hatten ein Frühstück besorgt und hofften, der König werde die Gnade haben, es zu berühren. Der Imbiß mit dem Wein kostete eine enorme Summe, doch selbst der Dame war das Geld nicht leid; die hohe Ehre wog es ja reichlich auf und vielleicht bekam ihr Gatte zur Belohnung seiner Loyalität auch bei Gelegenheit ein Bändchen ins Knopfloch.

Die Beilertsche Familie hatte auf einem, mit Körben beladenen Wagen Platz gefunden. Für Karl war das Stoßen desselben sehr empfindlich, doch unterdrückte er seinen Schmerz. Sie fuhren durch das Städtchen, an dem neuen, großen Gefängniß vorüber, an dessen einem Fenster Johanna ein bekanntes Antlitz erblickte. „Herrgott, der Herr Appellationsgerichtsrath!“ rief sie betroffen.

Karl betrachtete das stattliche Gebäude und sagte bitter lächelnd: „Sieh da die Gerechtigkeit auf Erden! In diesem Palast wohnen die Spitzbuben. Sie haben im Winter hübsche warme Stuben, auch satt zu essen, denn es wäre ja gegen die Menschlichkeit, wenn der Staat nicht für sie sorgte. Sind sie fleißig, so können sie sich noch einen hübschen Groschen ersparen; an Gelegenheit zum Erwerb fehlt es ihnen nicht, weil in den Gefängnissen Alles so billig geliefert wird, daß ein Handwerker oder Arbeiter es dafür nicht herstellen kann. Dadurch wird der Mangel an Verdienst bei den ehrlichen Leuten noch größer, aber was schadet das? Mögen sie in ihren feuchten Wohnungen frieren, hungern und verkümmern, warum sind sie so einfältig und stehlen nicht? — Dann schreien die Leute, die ihr Schäfchen im Trocknen haben, über die Verdorbenheit des Volks und wundern sich über den Mangel an Ehrgefühl? Warum sollte der gemeine Mensch sich schämen, etwas Schlechtes zu begehn, wenn ein Herr, wie der Appellationsgerichtsrath, die Schande nicht scheut. Er ist studirt, von vornehmem Herkommen, wurde von Jedermann geachtet und hatte einen hohen Posten, und doch ist er ein gemeiner Betrüger. Was soll am dürren Holz werden, wenn das am grünen geschieht? — Und denkst Du, es kann noch lange so bleiben? Sieh hier ein Frühstück, das Hunderte kosten soll, und eine Menge Menschen schmachtet darnach, sich einmal tüchtig an Brot satt zu essen. Ist das recht und wird es nie geändert? So ähnlich mag es drüben überm Rhein auch gewesen sein, als damals die Franzosen die Geduld verloren und ihren Herrschaften die Köpfe abschlugen.

Das lange Sprechen und die heftige Aufregung hatte ihn ganz erschöpft; er schwieg, bis sie auf den Bahnhof kamen. Hier wogte, wie vor zwei Jahren, eine erwartungsvolle Menge auf und nieder und wie damals war das Empfangsgebäude mit Kränzen geschmückt und Fahnen in den Landesfarben flatterten auf der grünen Ehrenpforte. Es hatte in der Nacht stark geregnet, war jedoch jetzt schönes Wetter und nicht sehr heiß, was enthusiastische Jubelrufe erwarten ließ, da die harrenden Landeskinder nicht durch die Hitze ermattet und verstimmt wurden.

Johanna war lebhaft bewegt; sie erinnerte sich, mit welcher Glückseligkeit sie voriges Mal den ihr vorzüglich sichtbaren Theil des Antlitzes Sr. Majestät ins Auge gefaßt hatte. Unendlich mehr regte sie aber die Spannung auf den Erfolg ihres Gesuchs auf. Sie griff oft in die Tasche, um sich zu versichern, daß sie die Bittschrift noch habe. Dann freute sie sich wieder über das Kind, welches die großen, tiefliegenden Augen verwundert auf seine Umgebung richtete, oder sie suchte Karl aufzuheitern, der still auf einem Stein am Zaune saß.

Stunden vergingen in bangem Harren. Johanna hatte sich neben ihren Mann auf die Erde gekauert und beruhigte ihr weinendes Kind. Landschaftsraths waren auch längst da und das Frühstück war völlig bereit. Die kleine Emilie schweifte zu ihrem Privatvergnügen oder aus Langeweile umher, sie sah endlich die Bielertsche Familie. Mitleidig brachte sie dem Kinde ein Stück Kuchen und bat dann ihren Papa, den armen Leuten ein Glas Bier geben zu lassen. Friedrich hatte zwar seinen Kopf mit dem Frühstück voll, willfahrte aber doch seinem kleinen Liebling. Das Mädchen, welches übrigens schon einige Mal den Fürsprecher gemacht hatte, war nun sehr glücklich und Johanna sehr dankbar. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

. Frau **Saemann de Paez** erntet in ihrem jetzigen Engagement an dem Hoftheater zu **Coburg** neue Lorbeeren. So schreibt die Coburgsche Zeitung über ihre Leistung in der Oper „Faust und Gretchen“ von Gounod wie folgt: „Als Gretchen hatte Frau Saemann de Paez, die Primadonna unserer Oper, Gelegenheit, ihre Vorzüge glänzend zu entwickeln und darzulegen. Ihre Stimme ist voll, mächtig und doch weich, ihr Gesang ist immer edel und ausdrucksvoll, ihre Coloratur brillant, leicht und sicher. Im vollen Besitze der äußeren Schönheit, die man vom Gretchen voraussetzt, spielte sie dasselbe eben so zart und innig, als sie die Partie schön sang. Wie wunderbar schön war ihr Vortrag des Liedes am Spinnrad, des Liedes vom König von Thule mit der daran schließenden allerliebsten „Walzer-Arie!“ Frau Saemann de Paez wurde von dem ohnehin entzückten Publikum für ihre herrlichen Leistungen in jeder Weise ausgezeichnet und im Laufe des Abends mehrmals hervorberufen.

Kirchliche Nachrichten vom 25. Nov. bis 2. Dec.

(Schluß.)

St. Bartholomäi. Getauft: Schiffszimmerges. Strehl Sohn Carl Max.

Gestorben: Wwe. Elisab. Henning geb. Lankwitz, 57 J., Nieren- und Wassersucht. Zimmerges. Meltzer Sohn Paul Edwin, 2 M. 8 T., Abzehrung. Schuhmachermstr. Werner todtgeb. Tochter.

St. Salvator. Gepäckträger v. Zdanowski Sohn Johann, 3 J., Wassersucht.

St. Barbara. Getauft: Handl.-Geh. Grentzenberg Sohn Franz Ernst u. Tochter Franziska Ernestine, Zwillinge. Schankwirth Potratz Sohn John Ernst Felix. Uhrmacher Kauitzsch Tochter Louise Margar. Catharina. Sattlermstr. Brandt Sohn John Rudolph.

Aufgeboten: Kaufm. Gottfried Reinh. Petter mit Igfr. Maria Adelgunde Duwensee.

Gestorben: Schlossergef. Frowerk Tochter Clara Johanna, 3 J. 5 M., Scharlachfieber. Lehrer Gohr todtgeborener Sohn.

Heil. Leichnam. Aufgeboten: Wirthschafts-Inspector Joh. Ferd. Mampe in Summin mit Jungfr. Emma Sophie Johanna Krüger in Schellingsfelde.

Himmelfahrtskirche zu Neufahrwasser. Getauft: Schiffsabrechn. Expedient Niper gen. Pogudda Sohn Albert Eduard Paul.

Aufgeboten: Seefahrer Carl August Ziminski mit Igfr. Esther Erdmuth Schöller.

Gestorben: Weichsellootse Bartels Tochter Pauline Louise Hulda, 7 J. 10 T., Gehirnentzündung.

Königl. Kapelle. Getauft: Schneidergesell Knoblauch Tochter Auguste Emma. Einwohner Frost in Heubude Sohn Eduard Wilhelm.

St. Nicolai. Gestorben: Schneidergef. Bigeschke Sohn Otto Gustav, 11 M., Scharlach. Schutzmann Weigel Tochter Amalie, 1 J. 9 M., Scharlach. Dienstmädchen Elisab. Schumann, 30 J., Wassersucht.

St. Birgitta. Getauft: Tischlergef. Kausch Sohn Franz Friedrich Wilh. Tischlergef. Bauer Tochter Marie Emilie Rosalie.

Gestorben: Zimmergef. Johann Etmanski, 66 J. Wwe. Johanna Tilsner, 56 J. 11 M.

Meteorologische Beobachtungen.

5	8	340,32	— 1,8	Oestl. ruhig, ganz bezogen, später Schneebühen.
	12	340,04	— 2,2	Oestl. ruhig, seit 10 U. klärt es und ist jetzt hell, Horiz. noch etwas bewölkt.

Producten=Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 5. Dezember.

Weizen, 135 Last, 133pfd. fl. 666; 132.33pfd. fl. 654; 131, 130, 129.30pfd. fl. 615—630; 129pfd. fl. 610; 127.8pfd. fl. 575; 126.7pfd fl. 555; 119pfd. fl. 465.
Roggen 25 Last, fl. 372—378 pr. 125pfd.
Erbsen weiße, 35 Last, fl. 330—384.
Bohnen weiße, 2 Last, fl. 444.

Bahnpreise zu Danzig am 5. December:
Weizen 129—134pfd. fein glasig u. hochb. 100—106 Sgr.
125—130pfd. gutbunt 90—$97\frac{1}{2}$ Sgr.
120—124pfd. hellbunt 80—$87\frac{1}{2}$ Sgr.
Roggen 124pfd. $62\frac{1}{2}$ Sgr. } pr. 125pfd.
120, 121pfd. 62 Sgr. }
Erbsen w. feinste 65 Sgr.
mittel 60 Sgr.
do. grüne große $87\frac{1}{2}$—90 Sgr.
Gerste 108—113pfd. gr. 45—48 Sgr.
105—110pfd. kl. 40—45 Sgr.
Hafer 66—73pfd. 23—27 Sgr.
Spiritus Thlr. $18\frac{3}{4}$ pr. 8000 % Tr.

Bromberg, 4. Dezember. Weizen 125—27pfd. 72 Thlr.
Roggen 118—121pfd. 43—45 Thlr.
Erbsen 42—46 Thlr.
Hafer 25—$27\frac{1}{2}$ Sgr.
Spiritus $18\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 8000 %.

Course zu Danzig am 5. Dezember:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M. . . . . . . tlr.	$6.20\frac{1}{4}$	—	—
Hamburg kurz	$150\frac{1}{2}$	—	—
Hamburg 2 M.	$149\frac{1}{2}$	—	—
Amsterdam 2 M.	$140\frac{3}{4}$	—	$140\frac{3}{4}$
Staats=Schuldscheine $3\frac{1}{2}$ % . . .	90	—	$89\frac{1}{2}$
Westpr. Pf.=Br. $3\frac{1}{2}$ %	$87\frac{1}{4}$	— $\frac{3}{4}$	—
do. 4 %	98	—	—
Staasanleihe $4\frac{1}{2}$ %	103	—	—
Pr. Rentenbriefe 4 %	$99\frac{1}{8}$	—	—

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 4. Dezbr.

H. Sachs, Lucy u. Paul, v. Havre, mit Gyps.
R. Raßmußen, Ellen Kirst., v. Bergen, mit Heeringen.
F. Marsh, Norma, v. London, mit Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Prem.-Lieut. Steffens a. Kleschkau und Timme a. Prüssow. Die Hrn. Kaufleute Brinkman a. Glauchau, Krumme a. Remscheid, Kayser a. Berlin, Willmer a. Zittau und Laumann a. Düsseldorf.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Sander a. Essen, Schröder a. Marienwerder, Guck a. Breslau u. Priester a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Landschafts-Deputirter u. Rittergutsbes. Heyer n. Gattin a. Straschin. Hr. Rittergutsbes. Schmeling a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Schaffranski n. Gattin a. Neumark. Frau Rittergutsbesitzer v. Narczimski a. Lipienken. Die Hrn. Kaufleute Franke u. Berger a. Berlin und Habermann a. Bromberg.

Schmelzer's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer v. Knobelsdorf a. Leichsfelde und Freudenberg a. Neustadt. Hr. Hofbesitzer Welker a. Pr. Holland. Hr. Fabrikant Bethmann a. Iserlohn. Hr. Agent Belkow a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Kelter a. Glauchau, Michaelis u. Frankenthal a. Berlin, Seegert a. Hamburg u. Löffler a. Bremen.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Quitteubaum n. Gattin a. Skrodlowko und Friedrich a. Strebliuken. Hr. Hofbesitzer Ostrowski a. Osterwick. Hr. Restaurateur Hauer a. Dirschau. Hr. Assekuranz-Inspector Müller a. Frankfurt. Die Hrn. Kaufleute Ledat a. Marienburg, Stankopf a. Hamburg und Hartmann a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Hertz a. Berlin u. Caspar a. Stettin. Hr. Pfarrer Goldbeck a. Kresin.

Deutsches Haus:

Hr. Gutsbesitzer Mück a. Emilienborf. Hr. Capit. Karp a. Stettin. Hr. Gutsbesitzer Schultz a. Dahlen. Die Hrn. Kaufleute Schneider a. Berlin, Ehlrich a. Naumburg a. S. und Pischke a. Lebau.

Stadt-Theater in Danzig.

Freitag, den 6. Dezember. (Abonnement suspendu.)
Sechste Gastdarstellung der Kaiserl. Königl. Hofschauspielerin **Friederike Goßmann.**

Dorf und Stadt.

Characterbild in 5 Akten von Ch. Birch Pfeiffer.
(Lorle: Friederike Gossmann.)

Sonntag, den 8. Decbr. (Abonnement suspendu.)
Siebente Gastdarstellung der Kaiserl. Königl. Hofschauspielerin **Friederike Goßmann.**

Feuer in der Mädchenschule.

Lustspiel in 1 Act von Förster.
Hierauf:

Der Pariser Taugenichts.

Lustspiel in 3 Akten von Blum.
(Marie — Louis: Friederike Goßmann.)
Anfang 6 Uhr.

So eben traf ein:

Die deutsche Flotte.
Ein Traum Preußens
und
Eine Forderung Deutschlands.

Vom Verfasser von "Was uns nicht retten kann."
Gr. 8°. geh. 1861. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Léon Saunier,
Buchhandlung
für deutsche und ausländische Literatur.
Langgasse 20, nahe der Post.
In Elbing: Alter Markt 38.

Preuß. Lotterie=Loose
verkauft und versendet billig **Sutor**, Jüdenstr. 54 in **Berlin**. Die nächsten Loose erneuere ich ohne Nutzen.

Bei uns ist zu haben:

Fritz, Reuter, Schurr-Murr.

Wat tausamen is schrapt ut de hochdütsche Schöttel, ut den plattdütschen Pott un den missingschen Ketel.
Geh. 1 Thlr. geb. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Léon Saunier,
Buchhandlung
für deutsche u. ausländische Literatur
Langgasse 20, nahe der Post.

Pommersche Spickgänse und frische Kieler 'Sprotten empfiehlt
F. A. Durand,
Langgasse 54.

Frau Friederike Gossmann von Prokesch-Osten.
Portrait in **Visitenkarten-Format** im **Costum verschiedener Rollen.**
Vorräthig bei
Ernst Doubberck,
Buch- und Kunst-Handlung,
Langgasse No. 35.

Neu arrangirte

Weihnachts=Ausstellung

von Galanterie=Kurzwaaren, Nippes= und nützlichen Sachen, größtentheils geeignet zu Weihnachts= und Geburtstags=Geschenken, Andenken und Festgaben aller Art, sowohl für Erwachsene als für Kinder, aufgestellt in der Hange=Etage unseres Hauses, Langgasse No. 16 und befinden sich dieses Mal recht viele Neuigkeiten dabei.

Die Waaren sind in 31 Abtheilungen abgesondert, jede Abtheilung enthält nur Artikel zu gleichen Preisen, und zwar zu 80, 70, 60, 55, 50, 45, 40, 35, 30, $27\frac{1}{2}$, 25, $22\frac{1}{2}$, 20, $17\frac{1}{2}$, 15, $12\frac{1}{2}$, 10, 9, 8, $7\frac{1}{2}$, 7, 6, 5, $4\frac{1}{2}$, 4, $3\frac{1}{2}$, 3, $2\frac{1}{2}$, 2, $1\frac{1}{2}$ und 1 Sgr.; die 32ste Abtheilung enthält Gegenstände von 85 Sgr. bis zu mehreren Thalern pro Stück. Wir laden zur gefälligen Ansicht und etwaigen Auswahl höflichst und ergebenst ein. Unsere parterre gelegenen Lokale sind ebenfalls in oben benannten Waaren, so wie auch in Strickbaumwollen, Strickwollen, Leder=Galanteriewaaren, Winter=Handschuhen, Nähtisch=Artikeln aller Art, Spielwaaren und Gesellschaftsspielen jetzt außergewöhnlich reichhaltig assortirt.

Piltz & Czarnecki.

Sein großes
Pelz=Waaren=Lager,
bestehend in
Reise= und Geh=Pelzen
jeder Art,
empfiehlt
bei reeller Bedienung der gütigen Beachtung
Louis Schultz,
Langgasse No. 35.

NB. Herren=Garderobe und Livree=Anzüge in großer Auswahl.

Spielwaaren=Magazin,

außerordentlich reichhaltig assortirt bei
Piltz & Czarnecki.
Langgasse 16, parterre.

Briefbogen mit Damen=Vornamen
sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Verkauf zweier vorzüglich gelegener Grundstücke.

Die zum Nachlasse des Schlossermeisters und Kaufmanns **C. M. Niedball** gehörigen Grundstücke, im **Johannisthor 44 und Johannisgasse 45** der Serv.=Anl., nämlich:

1. ein massives, dreistöckiges Wohngebäude, in dessen nach der Langen Brücke und dem Anlegeplatze der Dampfschiffe liegenden Erdgeschosse ein **Eisenwaaren=Geschäft** seit einer Reihe von Jahren mit großem Erfolge betrieben worden, nebst 4 Zimmern, Kammern, Küche, Altan und Hofplatz mit Ausgang nach dem Wasser;
2. ein massives **Speichergrundstück**, dessen Unterraum und drei übereinander befindliche Böden zu einem **Eisenwaaren=Lager** eingerichtet ist, mit einer **Schmiedewerkstatt** resp. **Feueranlage**,

sollen zum Behuf der Erbregulirung im Verbande durch Auction verkauft werden. Es ist hiezu von mir ein Termin

auf Dienstag den 17. Dezember c., Nachmittags von 3 Uhr ab,
im Auktions-Bureau, Heil. Geistgasse 76,

anberaumt worden, zu dessen Wahrnehmung ich Unternehmungslustige mit dem Bemerken einlade, daß ebendaselbst die Besitzdokumente und Lizitationsbedingungen einzusehen und die Grundstücke selbst 2 Tage vor dem Termin zu besichtigen sind.

C. H. Pfannenstiel, Testaments=Vollstrecker.

Berliner Börse vom 4. Dezember 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	$4\frac{1}{2}$	—	$101\frac{3}{4}$
Staats=Anleihe v. 1859	5	$107\frac{1}{2}$	107
Staats=Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	102
do. v. 1856	$4\frac{1}{2}$	$102\frac{1}{2}$	102
do. v. 1853	4	100	$99\frac{1}{2}$
Staats=Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$	$89\frac{1}{4}$
Prämien=Anleihe v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$118\frac{1}{2}$	$117\frac{1}{2}$
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	—	$87\frac{1}{4}$
do. do.	4	$97\frac{3}{4}$	$97\frac{1}{4}$
Pommersche do.	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{4}$	$89\frac{3}{4}$

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	—	$99\frac{3}{4}$
Posensche do.	4	—	$102\frac{3}{4}$
do. do.	$3\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{2}$	98
do. neue do.	4	$95\frac{5}{8}$	—
Westpreußische do.	$3\frac{1}{2}$	87	$86\frac{1}{2}$
do. do.	4	$97\frac{1}{4}$	—
Danziger Privatbank	4	$95\frac{3}{4}$	—
Königsberger do.	4	—	$91\frac{3}{4}$
Magdeburger do.	4	—	$83\frac{3}{4}$
Posener do.	4	$90\frac{1}{2}$	$89\frac{1}{2}$

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	99	$98\frac{1}{2}$
Posensche do.	4	$97\frac{3}{4}$	—
Preußische do.	4	$99\frac{1}{8}$	$98\frac{1}{4}$
Preußische Bank=Antheil=Scheine	$4\frac{1}{2}$	$123\frac{1}{4}$	$122\frac{3}{4}$
Oesterreich. Metalliques	5	$48\frac{1}{2}$	$47\frac{1}{4}$
do. National=Anleihe	5	—	$57\frac{1}{2}$
do. Prämien=Anleihe	4	$64\frac{1}{2}$	—
Polnische Schatz=Obligationen	4	$79\frac{3}{4}$	—
do. Cert. L.-A.	5	93	92
do. Pfandbriefe in Silber=Rubeln	4	$85\frac{1}{2}$	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.